Sehnen der Zeit zu lebendiger bezwingender Form gestalten, kein anderer hat für das Morgen und Übermorgen so viel zu bieten, wie ihr, die ihr euer deutsches Erbe über das Weltmeer gebracht: eure Stunde ist endlich gekommen — oh, dass sie nicht ungenützt unterginge."

Man wird Hugo Münsterberg als Psychologen und Philosophen, als „populärwissenschaftlichen" Fachschriftsteller und als grosszügigen und vielseitigen Publizisten würdigen. Deutschamerika, für das er eine besondere Liebe hegte, und auf dessen grosse Zukunfsarbeit er vertrauend hoffte, ehrt ihn am schönsten als Erzieher zu allem Besten, was im deutschen Wesen liegt.

Audiatur et altera pars!

Von **Frederick Meyer.**

„Als erstes und letztes Stadium in der Entwickelung der deutschen Schulen in Amerika ist die Kirchenschule zu nennen. Die Kirche, ob protestantisch oder katholisch, sorgte für die Erhaltung von Sprache und Glauben durch die Gründung von Schulen. Der Einfluss dieser Schulen sowie der Kirche selbst auf die Erhaltung der deutschen Sprache ist ganz unberechenbar." (Aus der Rede Professor Fausts, gehalten auf der Tagung des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes; s. Septembernummer der Monatshefte.) In gewissen Kreisen war man förmlich überrascht, dass einer der ersten deutschamerikanischen Universitäts-Professoren und bekanntesten Geschichtskenner sich in öffentlicher Versammlung unumwunden und uneingeschränkt zu einer historica veritas bekannte, die Männer seines Berufs und Standes gemeiniglich entweder gänzlich totschweigen oder doch mit allerlei „wenn" und „aber" und „doch" und „leider" so verklausieren, dass sie (die Wahrheit) schliesslich fast ganz entwertet wird und nur ein schlimmes Odium auf der Kirche und ihrer Schule lasten bleibt.

Ein schlagendes Beispiel haben wir in der im Dezemberheft dieser Zeitschrift mitgeteilten Rede Herrn Dr. Lessings, wo es heisst: „Niemand wird der deutschen Kirche beider Glaubensbekenntnisse das Verdienst abstreiten, durch die Jahrhunderte hindurch die deutsche Sprache in Amerika erhalten zu haben. Aber ... Aber ... Warum ... Und...Und..." Über dem Lesen der vielen Sätze, in denen der Redner seine Anklagen und Beschuldigungen, sein Bedauern und seine gutgemeinten Ratschläge ausspricht, vergisst man ganz den *einen* Satz vom „Verdienst" der Kirche. Der Redner lässt das „Verdienst" der Kirche förmlich Spiessruten laufen durch solch böse Gesellen wie: „unbegreifliche Blindheit", „Gleichgültigkeit", „Unkenntnis", „Missverstand", „Abneigung", „Beschränktheit", „Sektendogma". Ob Freund oder Feind der Kirche, ob Gönner oder Geg-

ner ihrer Schule: in beiden Fällen lassen solche Ausführungen wohl bei den meisten Hörern oder Lesern zurück „a bad taste in their mouth"! Und doch versichert der Redner am Ende seiner Inkrimination: „Ich sage das nicht als Feind, sondern im Gegenteil als ein aufrichtiger Freund der Kirche." Wenn solches am grünen Holz geschieht, was will's erst am dürren werden?!

Wie erklären wir, die wir als Glieder der Kirche deren Schulwesen genau kennen, die teils ganz falschen, teils recht schiefen Urteile, wie sie ausserhalb der kirchlichen Kreise gang und gäbe sind? Herr Dr. Lessing zeiht die Kirche u. a. der *Unkenntnis,* des *Missverstandes* und der *Abneigung.* Wir drehen den Spiess um und sagen: die einen urteilen aus *Unkenntnis,* die anderen aus *Missverstand,* der Feinde und Gegner der Kirche ganz zu geschweigen.

Herr Prof. Faust beklagte in seiner Rede den Mangel an genügendem statistischen Material; er habe nur einiges im „Handbuch des Deutschtums im Auslande" gefunden, bestimmtere, genauere Daten seien ihm privatim mitgeteilt worden. Ich kenne dies Handbuch nicht. Wenn aber dessen Herausgeber mit derselben „deutschen Gründlichkeit" zu Werke gehen, wie die deutschländischen Gelehrten, die unser Land bereisen, um besonders auch zu „erforschen", was hier in den Schulen zur Erhaltung des Deutschen geleistet wird, dann freilich...! Denn jene „Forscher" treten nur selten über die Schwelle der vielen Tausende von kirchlichen Bildungsanstalten, die schon vor langen Jahren eine solch anerkannte Autorität wie Prof. Julius Goebel als das stärkste Bollwerk der Deutschen gerühmt hat. Was jene „Forscher" über die hiesige Kirschenschule zu erzählen und zu berichten wissen, haben sie offenbar zumeist vom Hörensagen, das, nach der Färbung ihrer Berichte zu urteilen, nicht immer aus ungetrübter Quelle stammt.

Vielleicht hat die Kirche selbst schuld, dass ihre Schule ausserhalb der eigenen Mauer eine unbekannte Grösse bleibt; vielleicht stellt sie ihr Licht allzuviel unter den Scheffel. Mag sein! Noch gilt in ihr nichts „the young man in pedagogics", der durch Veröffentlichung von allerlei neuen Ideen, Methoden und Reformen von sich reden macht, und selbst auf ihren grossen, nationalen Konferenzen gibt es keine „Prominente", „Berühmtheiten", „Autoritäten", sondern die Erfahrensten und Fähigsten sind weiter nichts als *primi inter pares,* and als solche werden sie auch nicht „beklatscht", sondern stillschweigend anerkannt und angehört. Diese Weise ist natürlich nicht darnach angetan, das kirchliche Schulwesen an die Öffentlichkeit zu bringen.

Allein, da alle High Schools, Academies, Colleges und Seminarien Kataloge veröffentlichen, da diese Anstalten ohne Zweifel freundlichen Besuchern jederzeit offen stehen, da wenigstens in lutherischen Lehrerversammlungen Fremde stets willkommen sind, und da die meisten, wenn

nicht alle Kirchengemeinschaften sehr ausführliche Jahrbücher ausgehen lassen, so ist die hier in Frage stehende allgemeine *Unkenntnis* derer, die als Rufer im Kampfe für die Erhaltung des Deutschtums gelten und das Wort führen, kaum ganz zu entschuldigen. Etwas mehr rein historisches Interesse, verbunden mit unbefangenem, gutem Willen, müsste doch ein richtigeres und gerechteres Urteil finden lassen über die Kirschenschule und deren Leistung.

Viel schwieriger ist es, wohlwollendes Verständnis zu erzeugen bei einem, der aus *Missverstand* die Kirche und ihre Arbeit falsch beurteilt. Wer selbst kein überzeugungstreues Mitglied der Kirche ist, findet selbstverständlich keinen Unterschied zwischen dem Anschluss an einen Verein, Klub, Bund oder eine Loge und der Aufnahme in eine Gemeinde. Im besten Fall wird er vielleicht rein intellektuell einen Unterschied zugeben, ohne denselben aber verständnisvoll zu würdigen. Darum wird er, selbst bei wohlwollendster Gesinnung, für die Zwecke und Ziele der Kirche, für ihre Aufgabe, Arbeit und Leistung kaum ein rechtes Verständnis haben. Es muss ihm z. B. unbegreiflich und ärgerlich sein, dass gerade in den deutschkirchlichen Kreisen, in denen das Schulwesen noch blüht, die Pflege und Erhaltung der deutschen Sprache, Gesinnung und Kultur von der Kanzel, in den Blättern, Vereinen und Schulen nicht stärker betont, sondern nur als eine Art *by-product* erwähnt wird, als ein *Mittel* zur Erreichung anderer, rein kirchlicher, religiöser Ziele. Mag man nun auch die Motive der Kirche nicht billigen, so muss man doch diesen ihren Standpunkt in Anschlag bringen, wenn man ihr Schulwesen gerecht beurteilen will. Übrigens verläuft auch in der Kirche nicht alles glatt nach der Theorie, nach dem „Dogma". So gibt es in der lutherischen Kirche viele tausend Eltern, vielleicht die Mehrzahl, die ihre Kinder in die Gemeindeschule schicken, *weil darin noch tüchtig Deutsch gelehrt wird.*

Mag mir auch die versuchte Captatio benevolentiae missglückt sein, so hoffe ich doch, dass die nun folgenden Angaben und Ausführungen mit etwas weniger Missverständnis beurteilt werden. Ich beschränke mich in meinen Angaben auf *eine* kirchliche Verbindung, die lutherische Synodalkonferenz, deren Schulwesen ich kenne.

1. *Die Kirche.* Dass die Kirche die Mutter der Schule ist, das ist eine historische Tatsache, an der keine Maus einen Faden abbeisst! Auch in unserem Lande ist die Schule die Tochter der Kirche. Längst ehe der Staat an die Gründung von Schulen dachte, gab es in fast allen Kolonien Kirchenschulen (Academies, Colleges, Universitäten). Besonders waren es die *deutschen* Kirchengemeinden, die gleich bei ihrer Organisation die Errichtung einer Schule vorsahen. Wir Deutsche sind ja eine zähe Rasse, die lange festhält an dem Her- und Mitgebrachten, an Sitten und Gebräuchen, an Sprache und Religion. So stellten manche lutherischen Gemeinden einen Lehrer an, ehe sie einen Prediger beriefen. Und Bischof

Spalding berichtet, dass auch das katholische Schulwesen bei den deutschen Katholiken seinen Anfang genommen habe.

Zwar ging das holländische und schwedische Schulwesen bald ein; dagegen haben die deutschen Lutheraner bis zum heutigen Tage zähe festgehalten an dem Grundsatz: Neben die Kirche gehört die Schule! So hat die Synodalkonferenz über 100,000 Kinder in ihrer Gemeindeschule. Daneben erhält sie vier theologische Seminare, drei Lehrerseminare, ein Dutzend Colleges und sechs High Schools. Es lässt sich nun sehr leicht ausrechnen, dass die Erhaltung aller dieser Schulen und Anstalten jährlich weit über $2,000,000 kostet! Dabei hat die Synodalkonferenz nur etwa 100,000 stimmberechtigte Mitglieder. Wahrscheinlich belaufen sich ihre Ausgaben für die Schule höher als alle anderen zusammengenommen. Jedenfalls behandelt diese Kirche ihre Tochter nicht stiefmütterlich.

2. *Die Seminare.* Die eigentlichen Lehrer der Synodalkonferenz werden in den Normalschulen ausgebildet; aber da an die tausend Pastoren neben ihrem Pfarramt regelmässig Schule halten, kommen hier auch die theologischen Seminare in Betracht. Auf einen sechs- resp. siebenjährigen Gymnasialkursus folgt ein dreijähriges theologisches Studium, einschliesslich pädagogischer Vorlesungen und praktischer Übungen im Katechisieren. Ob „die Ausbildung der Geistlichen allzuweit hinter der des deutschen Theologen zurücksteht", kann ich nicht beurteilen; aber das weiss ich, dass die deutschen Theologen, die früher noch ziemlich zahlreich herüberkamen, zugleich mit ihrer Ausbildung gewöhnlich einen starken Stich ins Pfarrherrliche mitbrachten und nur ausnahmsweise sich dazu bequemten, neben dem Pfarrherrn den Schulmeister zu spielen. Es ist die erste und zweite hiergeborene Generation von Pastoren, die in der Synodalkonferenz in der Schule die Pionerarbeit taten und noch tun.

Dass aus lutherischen Kirchenschulen hervorgegangene Studenten von Goethe nichts wussten, als dass er ein „unsittlicher Mensch" gewesen sei, nun ja, Schüler aus anderen Schulen wissen vielleicht noch weniger von dem grössten deutschen Dichter. Und wenn ein anderer Schüler wissen will, ob Moerike ein „orthodoxer Lutheraner" gewesen sei, so ist dieser Fauxpas eines unreifen Jungen noch lange nicht so schlimm, als wenn in einem Schulbuch ein allen evangelischen Christen bekanntes und teures Lied, in dem die Wohltaten des Dreieinigen Gottes besungen werden, so verballhornisiert wird, dass ausser den ersten paar Zeilen nichts mehr vom alten Kirchenlied übrig bleibt, oder als wenn in anderen Lehrbüchern aus allzu christlich klingenden Volskliedern Torsos gemacht werden!

Wir unsererseits hatten nie Bücher in den Händen, die so in usum Delphini bereitet waren. Wir lasen alles im „Urtext", die antiken und modernen Klassiker, selbst den „dezidierten, grossen Heiden" Goethe! Und es scheint mir doch sehr gewagt zu sein, von jenen wunderlichen

Käuzen auch nur andeutungsweise auf die lutherischen Lehranstalten zu schliessen.

Und was ferner die Lehrerseminare anbetrifft, so vermitteln sie zwar keine klassische Bildung, aber doch eine solche, die allen billigen Ansprüchen vollkommen gerecht wird. Wenn ein Knabe die gewöhnliche Volkschule durchgemacht hat, Stimme und Gehör für Gesang und Musik besitzt und beabsichtigt, sein ganzes Leben dem Schuldienst zu widmen, bezieht er eines der Lehrerseminare, die alle einen sechsjährigen Kursus haben, ohne dessen erfolgreiche Absolvierung ein Kandidat auf keine Berufung rechnen kann. Mit jedem Seminar ist eine Übungsschule verbunden, der einer der Seminarlehrer vorsteht, unter dessen Aufsicht die Studenten im letzten Studienjahr sich im Schulehalten üben.

3. *Die Professoren.* An die Colleges werden nur klassisch gebildete Professoren berufen, an den Lehrerseminaren bilden die mit einer solchen Ausbildung die Mehrheit, die übrigen waren früher Lehrer, die als solche sich eine Anzahl Jahre in der Schule bewährt haben. Homines novi werden nicht berufen! Jeder muss in seinem Fach zuhause sein. Zu meiner Zeit verstanden die Lehrer des Englischen, der Naturwissenschaften und der Mathematik kein Deutsch und die im Deutschen und den alten Sprachen waren aus Deutschland eingewanderte Philologen. Dass dort die sogenannte *direkte Methode* angewandt wurde, versteht sich am Rand. Das ging sogar soweit, dass wir im letzten Semester in der Dogmatik, deren Lehrbuch lateinisch war, dem Lehrer auf seine lateinischen Fragen in eben dieser Sprache antworten *mussten.* Auf allen Konferenzen werden die „papers" in *der* Sprache diskutiert und protokolliert, in der sie verlesen werden. Die Anomalie ist einfach undenkbar, dass man sich des Englischen bedient, wenn ein deutsches Thema verhandelt oder die Anwendung der *direkten* Methode im Deutschen besprochen wird!

4. *Die Lehrer.* Die deutschlutherische Kirche ist sicher die einzige Körperschaft im Lande, die bisher die Frau fast ganz aus der Schule gehalten hat. Nur in den Unterklassen wurden in den letzten Jahren hin und wieder Mädchen „angestellt", kaum „berufen". Das ist sicherlich keine Schande fürs Schulwesen. Auch haben die Lehrer das Schulehalten zu ihrem Lebenszweck erwählt. Ausnahmen sind verhähtnismässig sehr gering.

Zu ihrer Fortbildung halten die Lehrer, besonders in den Städten, monatlich Konferenzen ab, deren Besuch obligatorisch ist. Auf diesen Versammlungen werden nur Schulfragen verhandelt: theoretische und praktische Arbeiten angehört und besprochen. Was nicht mit der Schule in Beziehung steht, ist verpönt. Mit den Dichtern und ihren Werken, mit den Philosophen und deren Problemen beschäftigen sich manche Kreise in sogenannten „Kränzchen", die gewöhnlich umschichtig in den Häusern der betreffenden Kollegen stattfinden.

5. *Die Schule.* Die Kirchenschulen sind keine sogenannte „deutsche" Schulen. Ausser Religion und Deutsch wird kein Fach in deutscher Sprache unterrichtet, d. h. also bis auf zwei Unterrichtsstunden täglich sind alle englisch. Die Umgangssprache der Kinder ist wohl meistens die englische. Auch die Lehrer sprechen ausserhalb der Schule vielfach englisch mit den Schülern. Wenn aber der Lehrer mit dem Kinde „unter vier Augen" spricht, ein Privatissimum mit ihm hat, es als „Seelsorger" ermahnt, tröstet, dann ist beiden das Deutsche die „direkte Methode"!

„Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech' ich wie der Mutter Mund!"

Und nun schliesslich Dr. Lessings Schreckgespenst: „der orthodoxe Lutheraner" und „die Mauer des Sektendogmas". Gewiss sind die Professoren und Lehrer orthodoxe Lutheraner, die ihre Schüler im Sinne des Dogmas unterrichten. Aber das macht sie ebensowenig zu schlechteren Pädagogen und minderwertigeren Deutschen, wie die sehr stark ausgeprägte Frömmigkeit Hindenburgs und Mackensens diese zu unfähigen Generalen macht!

Schliesslich noch einige Bemerkungen zu Herrn Dr. Lessings Behauptung: „Die Kirche hätte der Sache deutscher Bildung und damit sich selbst einen unermesslichen Dienst erwiesen, wenn sie nicht zwischen sich und dem Leben die Mauer des Sektendogmas aufgerichtet hätte." Nach dem ganzen Zusammenhang ist die „orthodoxe" lutherische Kirche gemeint. Dieser Vorwurf trifft daher ganz besonders die Synodalkonferenz, die sich bisher unentwegt gestemmt und gesteift hat aufs Bekenntnis, aufs Dogma. Aber dies unerschütterliche Festhalten am Bekenntnis hat sich nicht erwiesen als eine Mauer zwischen sich und dem Leben, nicht als „toter", sondern äusserst „lebendiger" Orthodoxismus. Ihr inneres und äusseres Wachstum ist geradezu phänomenal! Und das ist ganz natürlich. Jeder Psychologe weiss, dass der Mensch etwas Bestimmtes, Festes haben will, an das er sich halten, für das er eintreten und kämpfen kann. So erklärt sich ja wohl der Historiker die geschichtliche Tatsache, dass z. B. in unserem Lande das Wachsen der einzelnen Kirchengemeinschaften Schritt hielt mit ihrem Festhalten am Dogma. So ist auch die lutherische Synodalkonferenz nicht *trotz,* sondern *infolge* ihres Festhaltens am Bekenntnis in den fünfzig Jahren ihres Bestehens zum grössten deutsch-protestantischen Kirchenkörper des Landes geworden.

Und was die „Sache deutscher Bildung" anlangt, so genügt wohl ein Hinweis auf *die* lutherischen Synoden, die während der Kolonialzeit und der folgenden Dekaden die Fahne des Bekenntnisses, das Banner des Dogmas *nicht* hochhielten — was haben sie getan zur Erhaltung des Deutschtums? Die Hand aufs Herz! Deuten nicht alle Zeichen darauf,

dass, wenn die Einwanderung einmal ganz aufhören sollte, dass dann der letzte hiergeborene und erzogene Deutschamerikaner ein — Lutheraner sein wird? Meinetwegen ein „orthodoxer"!

Erwiderung.

Was ich im Dezemberheft der Monatshefte über die Deutschamerikanische Kirche sagte, gründet sich auf unmittelbare Kenntnis und vieljährige Erfahrung. Eine beweiskräftigere Bestätigung als den Aufsatz *audiatur et altera pars* hätte ich mir gar nicht wünschen können. Ich bin deshelb dem sehr geschätzten Verfasser zu grösstem Dank verpflichtet.

O. E. Lessing.

Berichte und Notizen.

I. Die Jahresversammlungen der Modern Language Association of America.

I.

Die 34. Jahresversammlung der Modern Language Association of America fand am 27., 28. und 29. Dezember in der Princeton Universität statt und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Von den 27 wissenschaftlichen Vorträgen fielen 5 dem Gebiete der Germanistik zu, — der Germanistik aber in einem umfassenden Sinne des Wortes. Die Wechselbeziehungen der Literatur und der Philosophie, die kulturellen Beziehungen zweier Völker, das Verhältnis der Musik zur Literatur, der reine literarisch-kritische Standpunkt, und schliesslich die germanische Philologie in dem engeren Sinne des Wortes, waren alle durch je einen Vortrag vertreten. Diese so verschiedenen Vorträge zeugten deutlich von der zusammenfassenden und tiefgreifenden Natur nicht nur der deutschen Literatur, sondern auch der Forschung, die ihr in allen ihren Beziehungen nachzukommen sucht und gerecht werden will.

Professor Appelmann–Vermont wies den Unterschied von Schillers und Kants Auffassung von der Ethik nach und betonte besonders Schillers Hervorhebung des Konkreten und Realen. Dr. Green–Johns Hopkins brachte interessante Problemstellungen in seinem Vortrag „Analytic Syntax and some Problems of Germanic Philology." Die kultureilen Beziehungen des jungen Deutschland zu England wurden in dem Vertrag von Professor Whyte–New York University dargestellt. Professor Pope–Cornell behandelte eingehend den Einfluss der Philologen auf den grossen Operndichter Wagner und wies nach, wie Wagner gerade aus falschen Theorien und Etymologien wertvolle Motive herleitete. Den besonderen Reiz der Neuheit hatte der interessante Vortrag von Dr. Schönemann–Harvard über Friedrich Lienhards Literaturbetrachtung. Seine kritisch-analytische Studie und Würdigung dieses zeitgenössischen elsässischen Dichters war den Vertretern der Germanistik sehr willkommen.

Der Vorschlag, in den künftigen Versammlungen auch das Pädagogische zu seinem Rechte kommen zu lassen, wurde einstimmig angenommen. Der Sekretär wurde beauftragt, für die nächste Sitzung der Association die pädagogischen Interessen zu berücksichtigen, nach dem Vorbilde der Central Division.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass für das kommende Jahr die folgenden Beamten erwählt wurden: Präsident, Professor Kuno Francke, Harvard; Vizepräsidenten, die Professoren O. M. Johnston, Stanford, A. C. L. Brown, North-